

Derbe Sprüche und Frauenklischees

LIEDERBÜHNE Die Wirtshausgeschichten von Christina Baumer als „Kellnerin Anni“ waren lustig, allerdings mit Abstrichen.

VON FLORIAN REITMEIER

RUNDING. Kabarett der etwas anderen Art war am Freitag in der Liederbühne Robinson in Runding geboten. Die Schauspielerin und Journalistin Christina Baumer gab das Bühnenstück „Die Kellnerin Anni“ nach dem Roman von Herbert Rosendorfer. Unterstützt wurde sie von den Musikanten Simon Pawellek und Mario Pfister.

In dem Stück, das Baumer zusammen mit der Regisseurin Sabine Schramm geschrieben hat, wird kein Klischee ausgelassen: Egal, ob es darum geht, dass Frauen nicht einparken können oder dass Kellnerinnen mal gern auf den Hintern gehauen wird: Die Kellnerin Anni bedient sie alle.

Im breitesten Oberpfälzer Dialekt spielt Baumer das Wirtshausstück: Die Anni muss eine Doppelschicht im

Wirtshaus schieben, während die Stammgäste und der Wirt auf der Berdigung vom Rammesböck-Günther sind. „Ja Gottseidank, sonst hättet's ja ihr alle keinen Platz.“ Es folgt ein Abriss über Wirtshausgeschichten, beispielsweise wie die Stammtischbrüder dem Rainer-Sepp das Holzbein absägen wollten, stattdessen aber das gesunde erwischt haben und Anni dann die „Bierbluadsuppn“ aufwischen musste.

Dann berichtet sie über ihre amorösen Beziehungen zu diversen Männern. Ein Kind von Traurigkeit ist die Anni wahrlich nicht. So stellt sie die Vorzüge von einem ihrer Abenteueramens Urban recht plastisch anhand einer Fleischwurst dar und vergleicht diese mit den Nachteilen ihres Exmannes anhand eines

Wienerl. Sie erklärt die Vor- und Nachteile einer Affäre mit einem verheirateten Mann, die letztlich daran scheitert, dass er versehentlich ihr Tönungsshampoo verwendet. Diese Begebenheit spielt sie mit ihren Händen, auf die sie Gesichter gemalt hat, nach. Dabei wird der Aschenbecher zur Badewanne umfunktioniert.

Auch die Beziehung zu einem Bildhauer verschweigt sie nicht. Extra wegen ihm habe sie sich eine „Unterbumpl für 28 Euro kauft“, die sie aber nicht anbehalten durfte, sondern, weil sie ja so eine „Nacktschönheit“ ist, ausziehen musste. Während

sie das erzählte, bedient sie das Publikum in der Liederbühne, wie es eine Kellnerin eben tut. Unterstützt wurde Baumer während des ganzen Stücks von den beiden Musikanten, die wesentlich mehr als nur instrumentale Mu-

sik boten: Abwechselnd sangen sie meist recht derbe Lieder über Frauen, das Kamasutra und den „Unterbumplkauf“.

Dabei waren sie jedoch sehr abwechslungsreich, was die Wahl ihrer Musikinstrumente betraf. Mit Flöten, Akkordeon, Trommeln und Keyboard unterhielten sie die etwa 50 Zuschauer. Ein Highlight war sicherlich, als die beiden ein Schafkopfspiel mit einem Beat darstellten, den sie nur mit Händen Füßen und den typischen Karten-auf-den-Tisch-Hauen Gesten performten.

Zum Schluss wurde die Anni dann melancholisch, als sie über die gescheiterte Beziehung zum Rammesböck-Günther, der jetzt auf dem Friedhof liegt, erzählt. Untermalt wurde das von einem Blues.

War das Theaterstück derbe? Ja, das war es. War es lustig? Ja, allerdings mit Abstrichen. Wer es, wie gesagt, derbe mag und Freude daran hat, wie jedes Klischee über Frauen bedient wird, für den ist „Kellnerin Anni“ das Richtige. Für alle anderen eher nicht.



Christina Baumer gibt „Die Kellnerin Anni“.